



ODEN

AN

NAPOLEON,

KAISER DER FRANZOSEN.

RIGA 1813.


KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK

Lass vom Blutvergiessen, Menschen-Mörder!
Endlich ab, o Tieger, wilder Art.
Welches Scheusal ist aus dir geworden,
Stolzer Weltverwüster, Bonapart.
Von Hyänen Blut und Raubsucht trunken,
O, wie tief, wie tief bist du gesunken:
Deines Ruhmes schöner Götterfunken,
Ist verloschen in der Gegenwart.

Da, als einst du noch als Consul standest;
Wie ein herrlich glänzend Meteor, (1)
Jedem Frevel kühn die Hände bandest,
Schwang die Liebe sich zu dir empor;
Dem verirrten Gallier-Geschlechte
Bot'st du hülfreich deine starke Rechte,
Und vertriebst des Aufruhrs Schauer-Nächte
Riefst der Ordnung milden Tag hervor.

Doch gestillt war kaum das Mordgetöse;
Und gehemmt des Schreckens wilder Lauf,
O, so löst auch deine Heldengrösse
Sich in Tropfen kleiner Seelen auf.
Mit der Grossmuth heuchlerischem Tone
Nahst du dich dem eingestürzten Throne,
Greifest nach der Blutbesprützten Krone,
Und befleckest deinen schönen Lauf.

Und nun trittst du auf als Menschenwürger,
Der vor Kurzem noch den Freiheits-Hut
Aufgerichtet; und bedrängst den Bürger,
Raubst dem Schmachtenden sein höchstes Gut;
Alle Reiche sollen deinen Willen
Als verbindendes Gesetz erfüllen,
Selbst Europa kaum vermag zu stillen
Deiner Herrschsucht zügellose Wuth.

Festgeschmiedet an die Sclavenketten
Weint der Freiheit holder Genius.
Völkerrechte sind in Staub getreten,
Und zerrissen jeder Friedensschluss.
Alle Fürsten Länder sind zertrümmert,
Und am fernen Horizont zerflimmert;
Jeder Stern, der grössre Deutschlands, wimmert
Unter des Tyrannen Eisen-Fuss.

Zu der Unschuld fernem Volke dringet
Deiner Raubbegierde Trunkenheit.
Fremdes Gut und Eigenthum verschlinget
Deiner Habsucht Unersättlichkeit.
Schätze muss dir jede Landschaft wägen,
Dein verhasstes Bild in Erze prägen,
In die Waage legst du deinen Degen,
Wie dort Brennus (2) in der rohen Zeit.

In det Asche rings umher entglimmen
Dörfer, Städte, Tempel und Altar,
Tausend halb von Rauch erstickte Stimmen
Winseln, und Verzweiflung rauft das Haar;
Von den Bergen fällt das Aechzen nieder:
Gieb uns, Mörder! gieb uns unsre Brüder,
Unsre Söhne, unsre Väter wieder!
Fluch dir, Henker! Wehe dir, Barbar!

Sieh des Lebens rothe Ströme dampfen;
Moderduft zum nächtlichen Gestirn;
Und der Rosse scharfer Huf zerstampfen
Eingeweid' und fliessendes Gehirn.
Unter Tod gebährenden Geschütze,
Aufgefunden in der Hölle Sitze,
Wälzt des grauen Vaters künft'ge Stütze
Sich im Blute mit gespaltner Stirn.

In den vollgepfropften Grüften wüthet
Fürchterlich des Todes Nacht und Graus.
Auf den blutigen Gefilden brütet
Die Verwesung gift'ge Seuchen aus.
Von hinabgeschluckten Körpern weichen
Die Gewässer; aus den nassen Reichen
Speien sie die halbverfaulten Leichen
An das überdammte Ufer aus.

Ungeheur! aus den blut'gen Saaten
Donnert des Gewissens Ruf dir zu:
Aller diesen Fluch belad'ner Thaten
Schwarze Quelle, bist nur du, nur du!
Heischer wecket der Verzweiflung Sprache
Die Beschützer der gerechten Sache:
Auf zur schwer und lang verschob'ner Rache,
Himmelstürmend, sonder Rast und Ruh!

Kannst du Millionen bittre Thränen,
Und des Elends schauervollen Schmerz,
Mit der Hölle kaltem Spott verhöhnen?
O? so schlägt in dir kein Menschen-Herz,
Ja, so säugten eines Tiegers Brüste,
Dich in Libiens versengter Wüste
Und Egyptens freudenleere Küste
Uebergoss den Busen dir mit Erz.

Aber ach! die bleichen Schreckgestalten;
Winden fruchtlos sich an dir empor,
Und die Klagen, die den Himmel spalten,
Dringen nimmer in dein kaltes Ohr.
Seufzer sterben unter deinem Tritte,
Und Alekto (3) trägt mit schnellem Schritte
Feuerbrand, Verzweiflung, Raub der Hütte
Triumphirend deinem Stolze vor.

Furchtbar, wie in schauerlichen Kreisen,
Der Komet durchwälzet seine Bahn,
Schleudert dich in regellosen Gleisen
Unaufhaltsam fort der tolle Wahn.
Nur ein Spielwerk sind die frommen Eide;
Was du gestern sprachst, vergisst du heute,
Mit des Schwerdtes blutbespritzter Scheide
Knüpfest du die Bundsgenossen an.

An der Menschheit heiligen Gesetzen,
Die in Ehren auch der Scyte (4) hält,
Weiss dein Dolch die Mördenhand zu wetzen,
Die im Voraus schon die Opfer zählt.
Zweige von Europa's Herrschersstamme
Wirfst du treulos in die wilde Flamme;
Während Corsica's verworfner Saame
Auf geraubten Königs-Boden fällt.

Hochaufbrausend, wie die finstern Wogen
Des vom Sturm empörten Ocean,
Kömmst du, Geissel Gottes! angezogen,
Des Verderbens Fahne weht voran.
Also tobt, wenn sich die Himmel rächen
Und die moosbedeckten Eichen brechen
Von Gewitter schwangern Wolkenbächen
Rings umher der brüllende Orcan.

Deiner Waffen eisernes Gebrause
Und der Kriegstrompete wilder Ruf,
Scheucht den Fleiss hinweg von Hof und Hause
Und den Seegen, den der Himmel schuf.
Nimmer treibt auf kräuterreicher Heide
Der erschrockne Hirt das Lamm zur Weide,
Seiner schweissbenetzten Halmen Freude
Liegt zertreten von der Rosse Huf.

Bange Sorgen, Noth und Elend lasten
Centnerschwer auf des Gewerbes Lohn,
Tausend fleissgewohnte Hände rasten,
Und der Wohlstand flieht betrübt davon.
Ha! des Mars erschütterndes Gedröhne
Uebertäubt der Musen sanfte Töne,
Keine Lippe netzt die Hipprokrene, (5)
Unbesaitet hängt das Barbiton. (6)

Horch! des aufgezürnten Sturmes Glocken
Künden an, Verheerung, Mord und Brand,
Felsen beben, Männerpulse stocken,
Und um Hülfe ruft das Vaterland.
Ach aus Gatten-Mutter-Armen raffen
Mann und Jüngling sich, und tragen Waffen.
Alle Bande des Gefühls erschlaffen,
Die der Schöpfer um die Herzen wand.

Mögen Tausende zu Grunde gehen,
Hingewürgt von Hunger, Pest und Schwerdt.
Wenn nur siegreich deinen Fahnen wehen,
Und dich nichts in deinen Planen stöhrt;
Nenne dich die Welt entmenschter Tieger;
Treu und Glauben schändender Betrüger!
Immerhin, bist du allein doch Sieger;
Dieser Zweck ist jedes Mittels werth.

Ob das Kniee man vor dem Kreuze beuget,
Des Erstandenen aus Grabes-Nacht;
Oder sich vor Abduls Herrschern neiget,
Die der Lüste Feuer angefacht,
Gilt dir gleich; was sind Religionen,
Völkerrechte, Rechte alter Thronen,
Dir den Würger. der mit Legionen
Seinen Eigendünkel geltend macht.

Höhnend sprichst du: Wenn die Himmel neigen
Sich allein vor Gottes Strahlen-Thron;
O, so muss sich auch die Erde beugen
Vor den einzigen *Napoleon.*
Frevler! für dein wüthendes Bestreben
Durch ein wüstes, mordbefecktes Leben
Dich zum Erdengotte zu erheben,
Wird dir werden dein verdienter Lohn.

Wisse, dass ein Gott thront in den Höhen,
Der der Menschen Thun und Lassen wägt,
Den die Spötter betend Rede stehen,
Ob er gleich sie lange duldend hegt.
O, ein Gott vor dessen Ungewittern
Selbst die Cedern Libanons zersplittern.
Kronen tragende Verbrecher zittern,
Wenn die Stunde der Vergeltung schlägt!

Aufgezeichnet ist dort jede Scene,
Jeder Seufzer, jeder bittre Fluch,
Jede heiss entquollne Jammerthräne
In dem allgemeinen Rechnungsbuch.
Wer wird in den rauchenden Ruinen,
Mit des Toden sanften Engelminen,
Fürchterlicher Sünder, dich versühnen
Vor des Weltenrichters ernsten Spruch?

An des fernen Niles heil'ger Pforte,
Wo dereinst ein schöner Stern geglüht,
Prophezeiten dir des Sehers Worte,
Was bisher ihr tiefer Sinn verrieth.
Staunend sah Europa dich als Weiser,
Sah als Consul dich, als Sieger, Kaiser,
Als Erob'rer — doch die Loorbeerreiser
Deiner schnellen Grösse sind verblüht.

ERKLÄRUNG.

(1) *Meteor*, eine Lufterscheinung.

(2) *Brennus*, ein Anführer der Gallier, bedrohte im Jahre 388 v. Christi Geburt die Römische Republik.

(3) *Alekto*, eine Plagegöttin, eine Furie.

(4) *Scyte*, ein Bewohner der nördlichen Länder.

(5) *Hippokrene*, der Dichterquell.

(6) *Barbiton*, ein Instrument, welches ein bei den Griechen mit vielen Drahtsaiten bezogenes musikalisches Instrument war.

DER

EROBERER.

Mag die Welt im thörichten Erstaunen
Knechtisch deiner Macht Vermehrung weichen,
Immer wirst du doch das Spiel der Launen
Einer blinden Schiksals, Göttin seyn.
Wenn der Sclave im Staube dich bewundert,
Trau den feilen Schmeicheleien nicht;
Freier hält ein künftiges Jahrhundert
Ueber dich sein Strafgericht.

Wie du grausam, was bestand zertrümmert;
Stürzet in Ruinen einst dein Reich,
Und die Krone, die dein Haupt umflimmert,
Macht die Thräne der Verzweiflung bleich.
Wer mit Sensen der Zerstöhrung mähet,
Färbt den Purpur mit der Unschuld Blut;
Erndten wird er, was er ausgesäet,
Untergehen in bleicher Wuth.

Einen Erdkreis hast du dir errungen,
Fernre Poole durch Gewalt vereint,
Viele tausend Knechte dir erzwungen,
Doch für deinen Kummer keinen Freund.
Bist du einst des Blutvergiessens müde,
Reicht dir Liebe keinen Labetrunk;
Selbst das Loosungswort der Tugend: Friede,
Wird durch dich zur Lästerung.

Einsam sitzest du auf deinem Throne,
Wie die eiserne Nothwendigkeit,
Und dein Name tönt durch jede Zone,
Als die blut'ge Geissel deiner Zeit.
Was du wünschest, wirst du nie vollenden;
Von Begierden grausam aufgezehrt,
Bist du nur ein Werkzeng in der Rache Händen;
Und wirst auch dereinst durch sie verzehrt.











